

Daniel Wrana

(Inter-)Disziplinarität in der Diskursforschung

Zur Genealogie epistemischer Modelle und intellektueller Technologien

(Inter-)Disciplinarity in Discourse Studies

Zusammenfassung

Ist die Diskursforschung disziplinär oder interdisziplinär zu verorten? Ausgehend von dieser Frage wird die Perspektive umgekehrt und Disziplinarität selbst als diskursives Phänomen betrachtet. Im Beitrag wird die These entfaltet, dass Disziplinarität in diskursiven Praktiken des Wissenschaftsfeldes hervorgebracht wird und wie sie einen Einsatz im Widerstreit epistemischer Modelle und intellektuellen Technologien bildet. Eine historische Skizze der Genealogie der Erkenntnisweisen zeigt, inwiefern differente Analytiken in einem diskursiven Kampf um die Gegenstände wissenschaftlicher Forschung stehen und – am Beispiel der Diskursforschung – inwiefern Disziplinarität zu einer der Machtlinien in diesem Spiel geworden ist.

Schlagwörter: Disziplinarität, Methoden, Diskursanalyse, Diskursforschung, Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsgeschichte

Abstract

Is discourse research a disciplinary or an interdisciplinary project? Starting from this question the perspective is reversed and disciplinarity itself is viewed as a discursive phenomenon. The paper develops the thesis that disciplinarity is produced in the discursive practices of the field of science, and examines how it is used in relation to epistemic models and intellectual technologies. A historical sketch of the genealogy of epistemologies shows the extent to which different ways of analysis stand in a discursive struggle for the objects of scientific research. In the case of discourse research, it is shown to what extent disciplinarity has become one aspect of power relations in the game of science.

Keywords: disciplinarity, methods, discourse analysis, discourse studies, science studies, epistemology

1 Zur Disziplinarität der Diskursforschung

In den Titeln von Handbüchern und Sammelbänden ist des Öfteren die Rede von einer „Linguistischen Diskursanalyse“ (Busse/Teubert 2013; Niehr 2014) bzw. „Diskurslinguistik“ (Warnke/Spitzmüller 2008; Spitzmüller/Warnke 2011), oder auch von einer „Sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse“ (Keller u.a. 2010) oder einer „Erziehungswissenschaftlichen Diskursforschung“ (Fegter u.a. 2015). Dis-

kursforschung wird also mit zahlreichen disziplinären Markierungen versehen. Andererseits wird sie aber auch als überdisziplinärer Rahmen präsentiert, so gibt es Handbücher, Wörterbücher, Buchreihen und Zeitschriften zu einer „Interdisziplinären Diskursforschung“ (z.B. Angermüller u.a. 2014; Wrana u.a. 2014). Aber was macht eine Diskursforschung zu einer „linguistischen“ oder „erziehungswissenschaftlichen“ oder „politikwissenschaftlichen“ oder eben zu einer „interdisziplinären“? Wie ist zu erklären, dass für einen methodologischen Zugang so unterschiedliche disziplinäre Positionierungen möglich sind?

In einem ersten Zugang zur Problematik lässt sich festhalten, dass (Inter-)Disziplinarität eines methodologischen Zugangs wie der Diskursforschung meist im Rahmen von drei verschiedenen Modellen gedacht wird. (1) Eine konsequent disziplinäre Diskursforschung wäre als ein Zugang zum Gegenstand denkbar, der ohne rezeptive Beziehungen zu anderen Disziplinen auskommt. Eine Forderung nach disziplin- und damit gegenstandsspezifischen analytischen Werkzeugen taucht in den jeweiligen historischen Genesen der Disziplinen immer wieder auf. Für die Erziehungswissenschaft etwa hat Herbart (1885, S. 6) „einheimische Begriffe“ gefordert. Sie sollten die Pädagogik in die Lage bringen, sich als relativ autonome Disziplin von anderen Disziplinen durch einen spezifischen analytischen Zugang zum Gegenstand zu unterscheiden. (2) Ein zweites Modell ist, die Methodik von Forschung von interdisziplinären analytischen Werkzeugen her zu denken, während die Forschungsgegenstände wie „Gesellschaft“, „Unterricht“ oder „Semantik“ als disziplinspezifisch betrachtet werden. In einem solchen Zugang wären analytische Instrumentarien aus anderen Disziplinen rezipierbar, solange die Gegenstandskonstitution disziplinär gedacht wird. (3) Schließlich könnte sich die Diskursforschung selbst autonomisieren und eine Art eigene Disziplinarität ausbilden. In der Wissenschaftsforschung gelten eigenständige Wörterbücher, Handbücher, Einführungen, Zeitschriften und Masterstudiengänge als Kriterien einer beginnenden Disziplinbildung. All dies lässt sich für die Diskursforschung durchaus beobachten. Als Anwärterin auf disziplinäre Autonomie würde sie – wie gegenwärtig zahlreiche andere Kandidat*innen auch – mit „studies“ kombiniert und unter dem Titel „discourse studies“ firmieren.

Ich möchte in diesem Beitrag nicht das Ziel verfolgen, eine wie immer geartete disziplinäre Identität zu fordern oder zurückzuweisen, sondern vom Konzept der Disziplinarität als einheitsstiftendem Fluchtpunkt wissenschaftlicher Praxis Abstand gewinnen. Ich möchte mir vielmehr anschauen, wie Disziplinarität in einem Feld wissenschaftlichen Denkens diskursiv konstruiert wird. Anstatt also das Konzept der Disziplinarität als selbstverständlichen Ausgangspunkt zu nehmen und von hier aus eine bestimmte Weise und Typik der Diskursforschung zu bestimmen, wende ich umgekehrt die Diskursanalyse auf das Problem der Disziplinarität an, und untersuche, wie diese hervorgebracht wird. Ich unterscheide das Verschieben, Transferieren und Respezifizieren von Theorien und Methoden als eine soziale diskursive Praxis und Disziplinarität als einen der Einsatzes dieser Praxis.

Die Geschichte der Wissenschaften erscheint aus dieser Perspektive als Genealogie eines Terrains, auf dem sich epistemische Modelle und intellektuelle Technologien herausbilden und in einen diskursiven Kampf um die Deutungshoheit zur Analyse ihrer Gegenstände treten. In diesem, von Machtverhältnissen mitbestimmten, Feld der Erkenntnis respezifiziert sich Disziplinarität als eine der Machtlinien, an denen sich Selbstzuschreibungen und Abgrenzungen zu anderen Positionen vollziehen.